Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags: bis Mittags 12 Uhr Marienstraße 13; in Neustadt: Buchdruckerei von Joh. Päßler, gr. Klostergasse 5.
Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 20,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 184. Sechszehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Montag, 3. Juli 1871.

Dresden, 3. Juli.

— dt. Nachdem die Ungunst des Wetters das Concert, mit welchem der hiesige Männergesangverein „Orpheus" sein 37. Stiftungsfest zu feiern gedachte, schon zweimal nicht hatte zur Aufführung gelangen lassen, lächelte vorigen Sonnabend ein freundlicher Himmel dem Unternehmen, und die zahlreichen Zuhörer, welche sich in der großen Wirthschaft des Königl. großen Gartens dazu eingefunden hatten, verlebten daselbst einen höchst genußreichen Abend. Die Instrumentalsätze entbielten Perlen der Tonkunst, wie wir sie einem Beethoven, Weber, Mendelssohn-Bartholdy, R. Wagner, Reißiger u. s. w. verdanken, und wurden mit Sicherheit, Feinheit und Feuer vorgetragen, was Herrn Stadtmusikdirektor Pustholdt und seinem fast aus lauter neuen Kräften zusammengesetzten Chore wohlverdienten Beifall eindrachte. Letzterer wurde nun auch im reichsten Maße den Gesangsvorträgen zu Theil, bei welchen in angenehmster Weise Chor-, Quartett- und Sologesang mit und ohne Instrumentalbegleitung, Natur-, Volks- und Vaterlandslieder, Ernstes und Heiteres mit einander abwechselten. Unter der sicheren Leitung des bewährten Dirigenten, Herrn Cantor und Musikdirektor Müller, sangen die Orpheiden die nicht immer leicht auszuführenden Compositionen von Lachner, Storch, Abt, Marschner, Micelius, J. G. Müller, Girschner und J. Strauß äußerst frisch und brav. Den stürmischsten Beifall errangen sich die tüchtig geschulten, mit prächtigen Stimmen begabten Quartettsänger und spendeten zum Danke dafür noch zwei herrliche Quartetten, die im Programm nicht verzeichnet waren.

— Die angekündigte Geucke'sche Extrafahrt nach Wien u. s. w. findet in der Touristenwelt und allen reiselustigen Gemüthern den freudigsten Anklang. Die Reise findet am Sonnabend den 22. Juli statt und beginnt schon ab Leipzig, so daß auch die Theilnehmer von dort und den zahlreichen anderen Stationen die Vortheile eines billigen Fahrpreises genießen werden. Herr Geucke wird auch diesmal für alle möglichen Bequemlichkeiten Sorge tragen und da die Billets abermals eine vierwöchentliche Giltigkeit erhalten, so hat jeder Wanderfreund Zeit und Gelegenheit, eine schöne und genußreiche Reise in die herrlichsten Gegenden des Südens vorzunehmen. Die Tour nach Prag und Wien allein dürfte überdies vielen Geschäftsleuten von Interesse sein.

— Gestern Vormittag wurde auf der Louisenstraße eine auf der Erde liegende lebende Mauerschwalbe mit zur Hälfte durchschnittenen Flügeln gefunden. Das Thier wurde getödtet und der 1. Polizei-Bezirkswache übergeben. Vielleicht gelingt es derselben, den Missethäter ausfindig zu machen.

— Am Sonnabend Nachmittag fiel ein fünf- bis sechsjähriger Knabe in der Nähe des Schlachthofes in den angeschwollenen Mühlgraben, wurde bis zur sogenannten Rudelmühle in der Ostraallee fortgerissen und leider todt dort aus dem Wasser gezogen. Zwei Stunden später stürzte wieder ein Knabe beim Kuttelhofe ins Wasser, der aber mit dem Leben glücklich davon kam, indem ihn ein Arbeiter des Herrn Bierling dem nassen Elemente entriß.

— Gestern Morgen erschoß sich in seiner Wohnung auf der Walpurgisstraße ein gewisser Fleischmann, dessen Name und Stand vorläufig noch nicht festzustellen ist.

— Seit einigen Tagen ist vor einem Hause in Strehlen die Straße mit Stroh belegt, weil in demselben eine Wöchnerin darnieder liegt. Durch irgend ein hineingeworfenes Streichholz oder eine noch glimmende Cigarre gerieth am Sonnabend früh das Stroh in Brand und mußte mit Hilfe von Spritzen wieder gelöscht werden.

— Wer behauptet hat, daß dies Jahr die Erdbeeren mangelhaft gedeihen würden, der mag sich auf dem Weißen Hirsch bei Herrn Hietzig überzeugen, was für colossale Erfolge in diesem Genre auch diesjährig erzielt werden. Es liegen uns Proben vor, die als Erdbeeren die Größe eines Tauben-, fast Hühnereies erreichen und an Aroma nichts zu wünschen übrig lassen.

— Ein friedliches Roß wäre bald als Jagdwild der Todesfugel zum Opfer gefallen. Und das ging einfach so zu. Am vergangenen Sonntag fuhren zwei junge Leute von Ottendorf mit ihrem Einspänner heim. Nicht weit gefahren, passirt ihnen das nicht Unmögliche, daß sie umwerfen. Während der Eine, der so, wie seine Collegen, weiter keinen körperlichen Schaden genommen, sich abmühte, den schweren Wagen aufzurichten, versucht es der Andere, das scheu gewordene Pferd zu beruhigen. Indeß, letzteres ließ sich nicht halten, es jagte auf und davon. Alles Suchen und Forschen half nichts. Es blieb den beiden Unglücksgefährten nichts Anderes übrig, als nolens volens mit voller Kraft, die ihnen nach den Strapazen noch zu Gebote stand, wenigstens den Wagen nach dem nächsten Dorfe zu schaffen, was allerdings ein absonderliches Bild abgab. Die Meinung indeß, das Pferd sei nach Hause getrollt, war eine sehr irrige; denn als sie durchnäßt heim kamen, war der Stall leer. Am frühen Morgen begann das Recherchiren in der Umgegend auf's Neue. Da treffen sie den Cunnersdorfer Jagdpächter zufällig, der ihnen glücklich auf die Spur hilft. Derselbe hatte den Morgen zur Vorstandsjagd benutzt und das Pferd gesehen, das er Anfangs für ein Hochwild gehalten und beinahe angeschossen hätte, wenn er nicht zeitig genug bemerkt, daß das Wild ein zahmes, angeschirrtes Roßlein gewesen. Er fügte hinzu, daß er sich in diesem Falle zu keinerlei Schadenersatz verstanden hätte. Froh über diese Mähr zogen die Beiden fürbaß, der Richtung nach, die ihnen der Cunnersdorfer angegeben. Zu ihrer Freude trafen sie den am Abend vorher so wild gewesenen Flüchtling, wie er friedlich und behäbig auf einer grünen, saftigen Röderwiese graste. Nachdem sie dem Besitzer der geschädigten Wiese das Grasfrühstück ersetzt, trollten sie mit dem Roß zufrieden heim.

— Von den Söhnen und Einwohnern der Stadt Königstein, die im vorigen Jahre mit in's Feld hinausgezogen sind, hat unter den Warochianen, welche der ganze Kirchsprengel zählt, Einer das eiserne Kreuz erhalten, nämlich der Sohn des Bildhauers Adler, der als Unteroffizier bei den Jägern steht und daheim früher Vorturner des Königsteiner Turnvereins war. Nach den Berichten der „Turnzeitung" stellen gerade die Mitglieder der Turnvereine, welche mit in den Krieg gezogen sind, ein erhebliches Contingent zu den Braven der Inhaber des eisernen Kreuzes. Man darf wohl annehmen, daß dies nicht ein zufälliges Zusammentreffen, weitmehr ein Beweis, daß der Turner-Soldat die Eigenschaft des Muthes, der Entschlossenheit und Umsicht bereits früher zu entwickeln gezwungen war. Möge man diese Thatsache nicht unterschätzen.

— Aus der Gemeinde Schweta bei Mügeln. Daß wir, das jetzt lebende Geschlecht, über den glorreich errungenen Frieden, nach dem letzten schweren Kriege mit Frankreich, höchst beglückt sind, die, ob auch mit vielen schweren Opfern erkämpften Siege in lebendigem Gedächtnisse tragen, daher auch an der jüngst begangenen Friedensfeier einen vorzüglich regen Antheil genommen haben, das konnte sehr natürlich nicht wohl anders sein. Darum hat es uns, die Glieder einer einfachen kleinen Landgemeinde, ganz besonders wohlthuend angesprochen, daß für diejenigen unter unseren Nachkommen, denen die Ereignisse dieser Tage nicht so gegenwärtig sein werden, wie sie es uns sind, allhier bereits am Tage der Friedensfeier ein Denkmal errichtet und geweiht worden ist, bestimmt und geeignet, unsern Kindern und Kindeskindern die Erinnerung an die großen, mit unvergleichlicher Tapferkeit ausgeführten Thaten und an die außerordentlichen Erfolge derselben, für welche wir Gott danken, wach zu erhalten. Es hatte nämlich der hier wohnende Herr Oeconomierath Steiger, der schon während der ganzen Dauer des Krieges als Cassirer des internationalen Hilfsvereins der Amtslandschaft Mügeln für die wohlthuenden Zwecke desselben sehr unermüdlich hingebend thätig gewesen war, im hiesigen herrschaftlichen lieblichen Parke eine junge Eiche gepflanzt und ein, mit dem Bilde des eisernen Kreuzes im Lorbeerkranze und mit der in goldenen Lettern eingegrabenen Inschrift: „Zur Erinnerung an die siegreichen Kämpfe der deutschen Armee 1870—1871" geziertes steinernes Denkmal unter der Eiche gesetzt, zu dessen Einweihung am Nachmittage der Friedensfeier die hiesige Schuljugend unter Führung ihres Lehrers und die ganze Gemeinde kirchlich eingeladen worden war. Nachdem sich die Kirchgemeinde im Hofe des Herrenhauses äußerst zahlreich versammelt hatte, zog sie im langen Zuge mit kirchlichem Gesang zur betreffenden Stelle im Parke, in ihrer Mitte auch den greisen, ehrwürdigen Vater des Herrn Steiger führend, der, im 82. Altersjahre stehend, an dieser Feier mit warmem Herzen einen um so regeren Antheil nahm, als er — damals als Jüngling — von den jedes deutsche Herz so tief kränkenden Heereszügen und Siegen der Franzosen in unseren Landen Zeuge gewesen war und das damalige Leid recht mit empfunden hatte. Wie mußte ihm da jetzt die Brust bei unserer Sieges- und Dankesfeier schwellen! Nachdem die Versammlung ein angemessen gewähltes kurzes Friedenslied gesungen, vernahm sie eine kräftige Rede unseres Herrn Pfarrers, war dann Zeuge der feierlichen Einweihung der Eiche und des Denkmals zu einem Erinnerungszeichen für künftige Geschlechter an die jetzige unvergeßlich große Zeit und schloß mit einem herzerhebenden Dankesliede, worauf die Schuljugend mit dem Gesange der „Wacht am Rhein" zum Hofe des Herrenhauses zurückkehrte und da mit Kaffee und Gebäck regalirt wurde. In uns, den Gemeindegliedern, aber hat diese schlichte Feier tiefe Eindrücke zurückgelassen, die mit den Dankesaccorden, welche durch den Vormittagsgottesdienst in uns angeschlagen worden waren, lange in uns nachklingen werden.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 29. Juni. Von den für heute angesetzten 6 Einspruchsverhandlungsterminen fiel der eine in Privatklagsachen des Schuhmachergesellen Johann Gotthelf Zimmer wider Frau Marie Magdalena verw. Lehmann, beiderseitig hier, wegen plötzlicher Erkrankung des Referenten aus. Eine zweite, ebenfalls Privatklagsache der Frau Emilie verehel. Röder wider Frau Emilie Henriette verehelichte Hein hier, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Publikation war jedoch nicht geheim, und bestätigte der Gerichtshof das von der ersten Instanz gefällte und die Hein zu 3 Thlr. Geldbuße verurtheilende Erkenntniß. Als Anwalt der Letztern war Advokat Kuntzsch erschienen. — Herrmann Wilhelm Köchel hier, der, wenn auch nicht eigentlicher Agent der Assecurazioni generali in Triest, so doch einige Jahre lang für sie hier gewirkt, wurde wegen einer ausstehenden Summe von 14 Thlr. 7 Ngr. 2 Pf. mehreremals von dem Hauptagenten der Gesellschaft, Heinrich Hirschel in Leipzig gemahnt und erhielt endlich einen Brief, in welchem ihm mit Klage gedroht wurde, die vielleicht eine criminelle werden könnte. Das war diesem denn doch zu viel, er setzte sich hin und beantwortete das Hirschel'sche Schreiben mit einem andern, dessen Concept allerdings nicht in Alberti's Complimentirbuch gestanden hatte, „er sprach darin von dem faulen und entehrenden" Amte eines Agenten dieser Gesellschaft, daß die Assecuranten doch ihr Geld einbüßten, von dem jedenfalls nicht besondern Umgange des Hirschel und vom „wie der Herr, so's Geschirr". Die von Hirschel wegen Beleidigung angestrengte Klage hatte eine Strafverfügung zu Folge, die Köchel zu 5 Thlr. Geld verurtheilte. Das war aber dem Herrn in Leipzig zu wenig, er verlangte, daß der Privatangeklagte viel höher bestraft werde, womöglich mit Gefängniß. Im heutigen Termine wurde Köchel durch Advokat Lederer, Hirschel durch Advokat Duchsne vertreten. Das Bezirksgericht sprach ein bestätigendes Urtheil.

Dresden, den 2. Juli. Die Strike der Kohlenarbeiter in Königshütte ist nun zu Ende gegangen. Das energische Eingreifen des Militärs hat dieselbe beschleunigt. Leider scheinen, da man 7 Todte und 20 Verwundete zählt, die trefflichen Worte, welche man dem Commandant der Ulanen, Rittmeister von Blücher, in den Mund legt, nicht ganz beherzigt worden zu sein: „Soldaten, Ihr habt auf dem Felde der Ehre bewiesen, was Ihr vollbringen könnt. Nicht Euer Feind ist es, dem Ihr entgegen geht, Eure Brüder sollt Ihr auf den Weg der Ordnung zurückbringen, den sie gewaltsam überschritten. Hütet Euch vor Uebergriffen, die ich zwar nicht voraussetze, und folget nur den Euch gegebenen Befehlen." — In Marseille hat man das erste Kriegsgericht über die dortigen Communeanhänger gehalten, und die Strafen sind durchaus nicht gelind ausgefallen. Man hat mehrere Todesurtheile ausgesprochen, zur Deportation, schwerem Kerker und Gefängniß verurtheilt. Wenn dies in Marseille geschieht, wo die Pariser Bewegung nur leichte Zuckungen hervorrief, wie soll das erst werden, wenn man die Communemitglieder vor die Schranken des Gerichts führen wird. Bezeichnend für den französischen Advocatenstand ist die Thatsache, daß weder Rochefort, der ganz körperlich und geistig darniederliegen soll, und der letzte bedeutende Communegeneral Rossel keinen Vertheidiger finden können. — Im österreichischen Abgeordnetenhause hat sich jetzt die Verfassungspartei zusammengefunden, und die Fahnenflüchtigen sind, jedenfalls aus Furcht, ihr Mandat zu verlieren, wieder zum Hauptcorps gestoßen und sie haben das Verlangen des Ministeriums zur Ausgabe von 60 Millionen Obligationen der einheitlichen Staatsschuld mit großer Majorität abgelehnt und so den Herren Hohenwarth eine nicht geringe Verlegenheit bereitet. — Am 30. Juni 1870 hatte der gesetzgebende Körper in Paris eine Verhandlung, die uns jetzt wie ein Mährchen vorkommt. Es war die nämlich, wo der damalige Minister die berühmten Worte aussprach: „Der Friede Europas war nie gesicherter als heute, wohin wir auch blicken mögen, wo existirt eine Verwicklung, die zu einem Kriege Veranlassung geben könnte?" Und sechs Tage später hält Herzog von Grammont die bekannte Rede, die als Ausgangspunkt des für Frankreich so verhängnißvoll beendeten Krieges gelten kann. — Die Schwaben haben nun doch in den sauern Apfel der Steuererhöhung beißen müssen, denn ihre zweite Kammer hat die Regierungsvorlage, wenn auch nicht unverändert, angenommen, und zwar mit großer Mehrheit. Die Volkspartei stimmte wie ein Mann dafür, damit das württembergische Volk um so deutlicher die Segnungen des neuen deutschen Reichs kennen lerne. — Nachträglich kommt auch noch die Dotation für Bismarck und wie man früher annahm, besteht dieselbe aus einem Gütercomplexe, den der Kaiser aus den für ihn ausgeschiedenen lauenburgischen Domainen im Amte Schwarzenbeck dem Fürsten-Reichskanzler überläßt.

Hamburg, 1. Juli. Fürst Bismarck ist hier angekommen und stattete dem Grafen Schimmelmann zu Ahrenburg einen Besuch ab.

Lemberg, 30. Juli. Auf dem Bahnhof der Galizischen Bahn ist ein bedeutender Brand ausgebrochen. Die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich noch nicht ermessen.

Paris, 1. Juli. Rouher hat ein Rundschreiben an die Wähler der unteren Charente gerichtet, worin er an die 20 Jahre des früheren Glücks und der Größe des Kaiserreichs erinnert, die schutzzöllerischen Doctrinen energisch tadelt und behufs definitiver Feststellung der Verfassung ein Plebiscit fordert.

Rouen, 1. Juli. Eine officielle Mittheilung des Präfecten des unteren Seine-Departements an die Journale von Rouen lautet: Es haben sich bedauerliche Vorfälle zugetragen. Man hat auf preußische Soldaten in einem Seine-Boot mit Steinen geworfen. In Folge davon hat der General von Bentheim mir kundgegeben, daß nach Befehl des commandirenden Generals von Manteuffel ähnliche Vorkommnisse Ahndung durch Waffengewalt nach sich ziehen würden.

Constantinopel, 30. Juni. Die Pforte zeigt die Absicht, Tunis zu vergewaltigen. In Folge dessen droht ein Conflict mit Frankreich. Die Pforte nimmt eine bis zum Uebermuth aggressive Haltung an.

Königliches Hoftheater.

Sonnabend, am 1. Juli.

Der Vater der Debütantin. Posse in vier Akten. — Doctor Peschke, oder Kleine Herren. Posse mit Gesang in einem Akt. — Windmüller und Peschke: Herr Thomas, vom Thaliatheater in Hamburg, als Gast.

Es ist ein alter Satz, der sich wie ein Märchen fortschleppt, daß das Komische das Unnatürliche sei. Daran ist etwas Wahres, aber es langt nicht zu, indem Vieles unnatürlich und doch nicht komisch ist.

Nichts ist für einen Bühnenkomiker schwieriger, als: ein fremdes Publikum in dem Maaße zu befriedigen, wie es daheim, am Orte seines steten Wirkens geschieht. Man hat dieß seiner Zeit zu Wien an dem berühmten Beckmann gesehen, der in Berlin alle Welt entzückte, zum unwiderstehlichen Lachen hinriß und am Donaustrand das Publikum anfänglich nur halb befriedigte. Ein Gleiches erlebte selbst dereinst unser allbeliebter, in Dresden mit überschwänglichem Beifall begrüßter Räder, wenn er auswärts gastirte, wie ich dieß selbst gehört und gesehen habe. Die Worte: „man muß sich erst an ihn gewöhnen!" vernimmt man nur allzuoft und jeder Gast hat mit Vorurtheilen dieser Art zu kämpfen, namentlich an einem Hoftheater, wo eigentlich die Posse nur geduldet wird und seinen Ruhm in Aufführung von großen Opern und Tragödien sucht. Kommt nun noch hinzu, daß die Wahl auf Possen fällt, welche eine frühere Zeit, ein harmloseres Publikum als das jetzige, goutirte; macht man die Bemerkung: daß die früher so einschlagenden Späße nicht recht mehr behagen wollen, weil Zeit und Leben ernster, die Theatergänger blasirter, das Urtheil ein ätzendes und zersetzendes geworden, so schlägt dieß Alles so zu sagen vollends noch dem Faß den Boden aus.

Im Strudel solcher Dinge befindet sich Herr Thomas, ein Komiker, der unlängst in Berlin wahrhafte Triumphe feierte, namentlich an einer Bühne, wo so allbeliebte und in der Komik einzig dastehende Vorgänger ihm das Terrain ungemein erschwerten. Er aber kam, spielte und siegte. Das Letztere geschah auch hier und zwar vor einem Publikum, dem eine kräftige Posse seit längerer Zeit entzogen war; vor einem Publikum, wo ein großer Theil nur lächeln, aber nicht laut lachen will, ja, sich des Letzteren wohl gar schämt, weil es eben vor-

SLUB
Wir führen Wissen.